Zur Praxis des Käferfanges mit dem Kätscher.

Von Franz Heikertinger, Wien.

II. Über Sammelorte.

In einem vorangegangenen Aufsatze wurden unter gleichem Übertitel einige Streiflichter auf die für den Kätscherfang in Betracht zu ziehenden Sammelzeiten geworfen; die folgenden Zeilen treten in ein paar Bildern dem zweiten wichtigen Faktor, den Örtlichkeiten des Kätscherfanges, kritisch näher.

Lebhaft steht sie noch vor mir, die Zeit, da ich beschlossen hatte, mich dem Studium der Halticinen ungeteilt zu widmen, und da ich, um mit dem unbeschwerten Mute des Besitzlosen in den Kampf gehen zu können, meine ganze übrige Käfersammlung — sie war allerdings noch recht klein — ohne viel Umstände saldierte.

Damals trachtete ich, um mir vorerst eine gründliche Eigenkenntnis über das Vorkommen der erwählten Tiere zu erwerben und ein reiches einheimisches Material aufzusammeln, in erster Linie danach, auf allen Wegen Ratschläge und Winke über die hauptsächlichsten Aufenthaltsorte der Halticinen einzuholen. Wie alle Anfänger suchte ich mich auf die Erfahrungen der Eingeweihten, die ein Lebensalter dem Sammeln gewidmet, zu stützen.

Nun, allzuweit bin ich damit nicht gekommen. Denn wenn mir auch eine Reihe schätzenswerter Angaben zufloß, die mir später von Nutzen geworden sind, so liefen meine Erkundigungen schließlich und endlich doch wieder auf den Punkt zusammen, von dem ich ausgegangen war: ich gewann die Überzeugung, daß ich, um eine wirkliche Kenntnis zu erwerben, doch wohl oder übel einfach überall sammeln müsse.

Lag in dieser Erkenntnis auch kaum ein positiver Erfolg meiner Bemühungen, so hatte mich dieses Studium doch auf einen anderen Faktor hingelenkt, der weit klarer zu fassen war, der ein positives Arbeitsprogramm ermöglichte und der späterhin auch die Basis meiner Sammeltätigkeit geworden ist — auf die Tatsache nämlich, daß bei plantikolen Koleopteren der Begriff „Fundort" wenig, der Begriff „Standpflanze" dagegen alles bedeutet.

Da ich diesen Faktor „Standpflanze" aber zum Gegenstande einer besonderen Besprechung — die er unbedingt verdient — machen

möchte, so will ich mich im folgenden nach Tunlichkeit auf jene Seite des Gegenstandes beschränken, die zu dem Standortsbegriffe an sich in mehr oder minder augenfälliger Abhängigkeit steht.

Vorerst aber an einem kurzen Beispiele ein paar Worte über die Hauptdifferenzierung eines Sammelgebietes und die zu ihrer fachmännischen Berücksichtigung unbedingt erforderlichen Behelfe.

Wien liegt am Westrande eines weiten, mit tertiären und diluvialen Schottern, Sanden und Löß angefüllten flachen Beckens durch das die Donau in weiten Auen ihre gelbgrauen Wasser wälzt. Eine sonnige, steinige Ebene, die im Frühling und teilweise auch im Herbst eine blühende Flora pontischen Einschlags trägt, die im Sommer aber graugelb und dürr im Sonnenbrande entschläft, als ein schwaches Abbild der Grassteppen des Ostens, deren westlichster Sproß sie ist.

Diese pontische Steppenflora steigt die warmen Hügelberge des westlichen Beckenrandes empor, unter die flaumhaarigen Eichen und die Schwarzföhren der Gehänge; aber rasch und ganz verlischt sie im baltischen Walde des inneren Berglandes der nördlichen Ostalpen, mit seinen frischgrünen Wiesen und Wäldern, diesen gerundeten Hügeln und Bergen, die allmählich anschwellen zu dem mächtigen, kahlköpfigen Hochalpenzuge, zu den Bildern einer dritten Formation, der alpinen.

Schon dem unachtsamen Laien tritt die Verschiedenheit des faunistisch-floristischen Bildes dieser Formationen ins Bewußtsein.

Und hiemit ist bereits die Basis gegeben für jeden ernst zu nehmendem und auf wissenschaftliche Würdigung Anspruch erhebenden Lokalsammler phytophager Insekten:

1. In seinem Besitze soll eine genaue Detailkarte seines Sammelgebietes sein.[1])

---

[1]) Man wähle hiezu die genauesten der erhältlichen Karten. In den meisten Staaten bestehen übrigens gute offizielle Karten, die in einzelnen Blättern abgegeben werden; beispielsweise:

Spezialkarte der österr.-ungarischen Monarchie (samt Bosnien und Herzegovina), 1 : 75.000 (805 Bl.);
Umgebungskarte von Wien (und von Bruck a. d. Leitha), teilweise farbig. 1 : 25.000 (60 Bl.);
Karte des Deutschen Reiches, 1 : 100.000 (674 Bl.);
Meßtischblätter des Deutschen Reiches, 1 : 25.000;
Topogr. Karte von Baden, 1 : 25.000 (170 Bl.);
Topogr. Atlas vom Königreich Bayern, 1 : 50.000 (112 Bl.);
Topogr. Karte des Königreiches Sachsen, 1 : 25.000 (156 Bl.);
Topogr. Karte des Königreiches Württemberg, 1 : 25.000 (184 Bl.);
Carte topographique de la France, 1 : 50.000 (1092 Bl.);
Großbritannien und Irland, Maps of Counties, 1 : 10.560 (1300 Bl.);
Carta del Regno d'Italia, 1 : 75.000 und 1 : 100.000 (277 Bl.); etc. etc.

2. In seinem Besitze soll ein gutes, die floristischen Formationen des Geländes zum Ausdruck bringendes Lokalflorenwerk sein.

3. In seinem Besitze soll sich ein die geographischen, speziell die klimatisch-geologischen Verhältnisse des Sammelgebietes ausreichend charakterisierendes Werk befinden. (Auf dieses kann dann verzichtet werden, wenn das vorerwähnte Florenwerk eine diesbezügliche Charakteristik in genügender Ausführlichkeit bereits enthält.)

Auf Grund dieser Vorbedingungen hätte er ein Programm auszuarbeiten, das ihn nacheinander in die verschiedenen Vegetationsformationen führt, nicht nur ein einziges Mal, sondern nach Möglichkeit zu jeder Jahreszeit ein- oder mehreremal, denn die Fauna — und speziell die Phytophagenfauna — des gleichen Ortes ist zu jeder Jahreszeit eine andere. Wenn er Sinn dafür hat, mag er jede begangene Route in seine Karten einzeichnen (Punktlinien mit roter Tinte, daneben Datum); das gibt eine stets bereite, anregende Übersicht. Für jeden Fall aber gewöhne er sich, bei allen seinen Exkursionen nach Karten zu gehen; das allein gibt Sicherheit und Überblick im Terrain.

Nach Feststellung dieser Tatsache wollen wir aber den Boden abstrakter Erörterungen wieder verlassen und ein paar lebendige Bildchen aus der Kätscherfauna irgend eines Ortes herausgreifen.

Es liegt Absicht darin, daß ich hiefür eine vergessene, wenig beachtete Örtlichkeit gewählt habe.

Und es liegt auch Absicht in der starren Beschränkung auf das kleine Spezialgebiet der Flohkäfer, einer Beschränkung, die dem Wunsche entspringt, zu zeigen, wie gerade durch die engste Spezialisation jene Tiefe der Kenntnis und jenes erforderliche Maß an Ruhe und Zeit gewonnen werden können, die in dem armseligsten Winkel ein reiches Beobachtungsfeld erstehen lassen, dessen Vielseitigkeit alle Erwartungen übertrifft, und zu dem die folgenden Bilder ein kleines Beispiel sein sollen.

Was die Form des Folgenden anbelangt, so bin ich von der unmaßgeblichen Meinung ausgegangen, daß bei der gemütsarmen Grundstimmung unserer Zeit ein bißchen Betonung des Naturempfindens vielleicht veraltet anmuten, aber kaum viel Schaden anrichten kann.

Auf Karten im Maßstabe 1 : 25.000 sind in der Regel bereits Terraindetails zum Ausdruck gebracht, die sie — besonders wenn die Karte das Gelände in Farben zum Ausdruck bringt, wie dies beispielsweise bei der Umgebungskarte von Wien der Fall ist — zum Führer für koleopterologische Explorationstouren in ganz besonderer Weise geeignet erscheinen lassen.

Ein letzter Maitag über einem Dorfe der Ebene. Die Vormittagssonne ruht auf grünenden Gärtchen, auf Streifen wüsten Unlands, die hinter ihnen hinlaufen, wechselnd mit kurzen Kartoffeläckern und winzigen Mais- und Rübenfeldern. Rechts schleicht der kleine Bach in seiner Senkung hin, unter krüppelhaften Weiden und hopfenumhangenen Holunderbüschen, und ein halbausgetrockneter Wassergraben zieht ihm zu. Hinter ihnen aber ziehen endlose Getreidefelder in die Welt hinaus.

Es ist still und verlassen hier in der Sonne, fast weltfern . . . .

Und wir legen Hast und Käfergier ab und verweilen, ohne Eile suchend und beobachtend, herumsteigend in dem grünen, sonnenwarmen Unkraut.

Zeit und Ort gehören den *Cruciferen*.

Die stehen drüben in den Bauerngärten als Kohl und Kohlrüben, als Kraut und weiße Rüben, als Kren und Rettige — die blühen gelb und aufdringlich als Hederich und Ackersenf in Feld und Unland, als Rauke und Leindotter und viele andere auf Schutt und Kompost.

Hier wie dort tragen ihre Blätter den kleinen Fraß der Erdflöhe, die sie im Garten wie im Freiland zu Tausenden bevölkern. Es sind hier ohne Ausnahme Arten der Gattung *Phyllotreta* Küst., flohgroß oder wenig darüber. Von den gelbstreifigen die kleine *Phyll. vittula* Redt., dann die gemeinste, mittelgroße *Phyll. undulata* Kutsch., und endlich die minder häufige, große *Phyll. nemorum* L. Andere gelbstreifige Arten werden wir — ungeachtet diesbezüglicher Angaben in der landwirtschaftlichen Literatur — in und um Gärten nur selten finden. Das sind fast ausnahmslos Bewohner feuchterer Orte; vielleicht beobachten wir die hellbeinige *Phyll. ochripes* Curt. drüben im Schatten der Bachau, wenn *Alliaria officinalis* Andrz. dort steht.

Von den einfarbig dunklen Arten fehlt die fein punktierte grüne *Phyll. nigripes* Fab. (*lepidii* Koch) — der Erdfloh kat' exochen — sicher nicht; in ihrer Gesellschaft ist zuverlässig noch die schwarze *Phyll. atra* Fab. oder die metallgrüne *Phyll. cruciferae* Goeze (*poeciloceras* Com.) anzutreffen.

Durchwegs gemeines Ungeziefer; dennoch wollen wir Proben mitnehmen, denn strichweise tritt auch die seltenere, kleine schwarze, fein punktierte *Phyll. aerea* All. hier herum in den Gärten auf.

Die *Haltica oleracea* L. — das der ganzen Welt als „Kohlschädling" bekannte Tier, das ich aber weder auf Kohl je fand noch zu dessen Annahme bewegen konnte — würden wir auf den Cruciferen vergeblich suchen. Dennoch haben wir sie vorhin in Menge gekätschert — von dem unansehnlichen Vogelknöterich (*Polygonum aviculare* L.),

der dort am Wegrande über den harten Boden hinkriecht. Der ist ihre Standpflanze, die sie mit der trägen Chrysomelide *Gastroidea polygoni* L. und mit der kleinen, erzbraunen Halticine *Chaetocnema concinna* Marsh. teilt.

Von dem runden Blatte einer hohen Pappelrose (*Althaea rosea* L.), die knapp hinter dem Lattenzaun eines Gärtchens emporstrebt, lesen wir jetzt einen anderen Flohkäfer ab, der mit seinem gelbroten Vorderkörper und den grünblauen Flügeldecken lebhaft an die *Gastroidea* gemahnt — eine *Podagrica fuscicornis* L. Ein etwas verfrühtes Tier; später werden wir seinesgleichen vielleicht auch drüben im Unland finden, wo auf dem Schutt ein paar wilde Malven stehen.

Am Fuße der Pappelrose im Gärtchen wächst eine kultivierte Minzenart. Sie ist jetzt noch leer und unbefressen, im Sommer aber werden ihre Blättchen über und über durchlöchert sein von einem interessanten, gelben *Longitarsus*, dem *Waterhousei* Kutsch., den wir im Vorjahre hier gefunden haben.

Drüben stehen ein paar bäuerliche Zierblumen, nahe genug beim Zaun: *Lunaria annua* L., die Mondviole; *Matthiola*, die Levkoje; *Cheiranthus cheiri* L., der Goldlack; *Hesperis matronalis* L., die Nachtviole.

Da sie den Kreuzblütlern zuzählen, sind sie gleich dem Gemüse und dem Unkraut mit *Phyllotreten* besetzt, und wir stellen die eigentümliche Erscheinung fest, daß auf diesen kreuzblütigen Blumengewächsen fast ausschließlich oder doch in auffälliger Mehrheit nur die *Phyll. nigripes* wohnt, während Unkraut und Küchengewächse von den meisten der vorerwähnten Arten gemeinsam belebt sind.

Außer Cruciferen werden von den Phyllotreten nur noch zwei Pflanzentypen angegriffen: die verwandten *Resedaceen* und — seltsamerweise — die *Tropaeolum*-Arten, die Kapuzinerkressen. Wir könnten, wenn wir die geläufigen Zierblumen *Reseda odorata* L. und *Tropaeolum majus* L., hier im Gärtchen hätten, auf ersterer wahrscheinlich *Phyll. nigripes*, auf letzterem diese und vielleicht noch andere gemeine Erdfloharten nachweisen.

Seltener werden wir einen Vertreter der zweiten Cruciferen bewohnenden Erdflohgattung, *Psylliodes*, hier im Gärtchen finden. Der große Rapsgast *Psyll. chrysocephala* L. scheint der Gegend hier (Umgebung Wiens) zu fehlen — auch der Rapsbau fehlt ja hier — und die kleinere *Psyll. napi* Fab. zieht feuchtere Orte des Freilands vor.

Das ist so ziemlich das Um und Auf: auch wenn wir es betreten dürften, würde uns das kleine, stille Bauerngärtchen da

hinter seinem alten Zaun kaum mehr bieten können von dem, was wir suchen.

Hinter uns aber liegt noch weit und üppig das sonnige Unland, mit seinen bienenumsummten Kräutern und Blütenbüschen.

Wieder dominieren ortweise die Cruciferen und wieder sind die kleinen Phyllotreten das Leitmotiv des Ungeziefers aus der Käferwelt. Aber neben denselben Arten, die wir schon vom Gärtchen her kennen und die sich hier auf *Sinapis arvensis* L., dem Ackersenf, *Raphanus raphanistrum* G. B., dem Ackerrettig, auf *Lepidium draba* L., *Camelina sativa* Crantz und allem anderen kreuzblütigen Unkraut herumtreiben, stößt uns bald neues auf.

Von den feinen Büschen des *Sisymbrium sophia* L., das den kleinen Kompostfleck überdeckt, kätschern wir zwei Tiere, die uns interessieren — allerdings nur in je einem Stücke. Da ist ein lebhaft erzbrauner Flohkäfer, die *Psylliodes cuprcata* Duft., ein nicht häufiger Cruciferenbewohner; da ist weiter eine *Psylliodes cyanoptera* Illig., ein der *Gastroidea* und *Podagrica* ähnlich gefärbtes, aber weit agileres Tier. Diese *Psylliodes* ist ziemlich selten hier herum; ich hatte sie stets nur ganz vereinzelt erbeutet, bis ich eines Tages an einen Ort geriet, der noch vergessener und einsamer als dieser mitten in den Feldern der Ebene lag und wo ein kleines Wäldchen dieses *Sisymbriums* auf einem Erdhügel an der Feldstraße stand. In diesem Wäldchen, das die schon verdorrenden Schoten der Pflanzen überragten, lebte die *Psylliodes cyanoptera* samt ihrer schwarzhalsigen Aberration *tricolor* Wse. zu ungezählten Hunderten. Das war allerdings erst Ende Juni und anfangs Juli.

Ein Beleg dafür, wie sehr der Sammelerfolg vom Zufall und von unverdrossenem Durchforschen auch der unbeachteten Orte abhängt. Denn eine Pflanze kann an hundert Orten leer sein und an einem einzigen, durch nichts davon abweichenden Orte Hunderte von Stücken einer Käferart beherbergen.

Drüben, im Ulmenschatten der Bachau blüht vielleicht noch eine *Alliaria officinalis* Andrz. und beherbergt eine *Phyllotreta ochripes* Curt. oder eine *Psylliodes napi* Fab.

Auf dem Bahndamme draußen steht vielleicht *Erysimum strictum* G. M. Sch. und nährt eine kleine Gesellschaft von *Psylliodes instabilis* Foudr.

Eine kleine Pflanzengruppe mit mattgelben Blüten steht unmittelbar vor uns — *Reseda lutea* L., der Wau, ein Verwandter der Cruciferen, an die seine Käferfauna auch erinnert. Auf ihm lebt wieder das Kreuzblumentier *Phyllotreta nigripes* Fab.; aber die anderen

bekannten Phyllotreten fehlen. Dagegen tritt jedoch eine neue Form auf: *Phyllotreta nodicornis* Marsh. (*antennata* Koch), ein ausschließlicher Resedenbewohner, auffällig durch das mächtig dreieckig-plattenförmig entwickelte vierte Fühlerglied des Männchens.

Weiter draußen in der Ebene, dort wo das Gebiet der pontischen Steppe typischer wird, wo die silberigen Fahnen des Federgrases in der Sonne wehen, sind die Reseden von einer anderen *Phyllotreta*, der *procera* Redtb., bewohnt.

Hier sind im vorigen Spätsommer die mächtigen, blühenden Pflanzen des Natterkopf (*Echium vulgare* L.) gestanden. Jetzt sind nur Grundblätter da, und auf diesen sitzen vereinzelt noch *Longitarsus anchusae* Payk., das schwarze Frühlingstier, und schon *Longitarsus exoletus* L., das gelbe Sommertier. Der *Long. echii* Koch ist bereits verschwunden, falls er überhaupt diesem Erdenfleck eigen ist.

Das *Echium* leitet uns hinüber zur zweiten wichtigen Pflanzengruppe der Halticinenwirte — den rauhblättrigen Boraginaceen oder *Asperifolien*.

Die blaublühende Ochsenzunge (*Anchusa officinalis* L.) gehört hieher, die sich da verstaubt am Wegrand duckt und das niederliegende Stengelwerk von *Asperugo procumbens* L., das sich hinter die hohen Stauden verkriecht. Viel anderes als die beiden Longitarsen liefern sie uns allerdings wohl nicht, und auch die Hundszunge (*Cynoglossum officinale* L.) die da am Straßenrande mit nickenden Blumen vereinzelt blüht, und die an anderen, feuchteren Standorten uns vielleicht den *Longitarsus quadriguttatus* Pont. geliefert hätte, ist hier leer.

Exklusiv feuchtigkeitsliebend ist die käferreiche Boraginacee *Symphytum officinale* L., mit der wir am Ablaufgraben und am Bachrande sicher noch zusammentreffen werden.

Und noch eine, allerdings ein wenig fremdartig anmutende Asperifolie, die den Namen einer Rauhblätterigen gar nicht mehr verdient, steht hier unter den Ruderalpflanzen: *Cerinthe minor* L. mit gelben Blüten von sonderbarer Spindelform und nackten, fleckigen Blättern. Auf diesen finden wir die fragliche gelbe *Longitarsus sp.* wieder, die hier herum ortweise, zuweilen in Anzahl neben dem etwas größeren *Long. exoletus* L., diese Pflanze bewohnt.

Unmittelbar vor uns liegt nun ein Streif Kartoffelacker. Diese großen Nachtschattenpflanzen nähren zu Hunderten den gelben Flohkäfer *Psylliodes affinis* Payk.; im Herbste sind ihre Blätter oft fast skelettiert von ihm. Dennoch habe ich nie gehört, daß das Tier dem robusten Gewächse je augenfällig in seiner Entwicklung geschadet hätte.

Auch auf anderen Pflanzen — immer aber nur auf Solanaceen — könnten wir diesen Flohkäfer finden: auf dem armseligen Bocksdorn (*Lycium vulgare* Dun. = *barbarum* L.), der dort am erdigen Hange einen verfallenen Zaun überhängt — auf dem unschönen, stinkenden Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger* L.) drüben am Wege: auf dem dunkelblühenden Bittersüß (*Solanum dulcamara* L.) im Gebüschschatten der Bachsenkung.

Und noch zwei andere *Psylliodes* sind diesen Pflanzen eigen: die *Psyll. hyoscyami* B. dem Bilsenkraut und die *Psyll. dulcamarae* Koch dem Bittersüß, beides große, lebhafte Tiere.

Typischer für Solanaceen ist allerdings ein anderes Erdflohgeschlecht, das der sehr kleinen, oberseits behaarten *Epithrix*. Die fast stets gelbfleckige *Epithrix atropae* Foudr. sitzt zuverlässig drüben auf den großblättrigen Schößlingen des *Lycium*, und wenn wir irgendwo ein Exemplar der ansehnlichen Tollkirsche (*Atropa belladonna* L.) aufstöbern, wird sie kaum darauf fehlen. Und wo sie lebt, dort lebt sie in Gruppen.

Die nächstverwandte, einfarbig schwarze Art *Epithrix pubescens* Koch besetzt außer dem Bilsenkraut — das beide *Epithrix* gemeinsam bewohnen — eine andere Unlandsolanacee: den weißblühenden schwarzen Nachtschatten (*Solanum nigrum* L.), der uns an dieser Stelle allerdings vorläufig nicht untergekommen ist.

Da wir nun einmal bei den Giftpflanzen — die ein auffallend reiches Erdflohleben zeigen — halten, wollen wir gleich die schütteren, winzigen Bäumchen der Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias* L.) da zu unseren Füßen vornehmen. Die liebt den trockenen, steinigerdigen Boden und die Sonne. Sie könnte uns zu dieser Jahreszeit einige Arten der Erdflohgattung *Aphthona* Chevr. liefern: von den kleinen, dunklen Arten, deren Entwicklungshöhe bereits überschritten ist, die blaue *Aphth. venustula* Kutsch., die violette oder schwärzliche *Aphth. cyanella* Redt. (*pygmaea* Kutsch.), und die schwarzgrüne *Aphth. euphorbiae* Schrank. Es ist nur *Aphth. cyanella* da, in einem Exemplar; aber eine andere blaue Art weisen wir unvermutet hier nach, die große *Aphthona lacertosa* Rosh., ein pontisches Steppentier, das in einem kleinen Umkreise in einer Anzahl eben gereifter Stücke hier die Wolfsmilch bewohnt. Ein Stück weiter vorn finden wir auf den gleichen Pflanzen nur mehr die große, gelbe *Aphthona cyparissiae* Koch, das gemeine Sommertier, dessen Zeit eben anbricht.

Es sind jetzt die Tage, da die Kompositen und Umbelliferen noch keine Rolle spielen. Klein und bescheiden beginnt die hier gemeinste Distel, der *Carduus acanthoides* L., seine Stauden zu

bilden und eben sind auch seine Gäste gekommen, die rostgelben Flohkäfer *Crepidodera ferruginea* Scop. und *Sphaeroderma testaceum* Fab. nebst der dunkelerzgrünen, fahrigen *Psylliodes chalcomera* Ill.

Am Grabenrande mag die große Kratzdistel *Cirsium lanceolatum* Scop. stehen, in deren Nähe sich die größere, gleichfalls rostgelbe *Crepidodera transversa* Marsh. im feuchten Grase finden könnte.

Von den Doldenblütigen, den Umbelliferen, interessiert uns nur eine einzige, noch dazu eine entartete: das sparrige *Eryngium campestre* L. da, auf dem wir im Vorjahre die schlanke *Dibolia timida* Illig. nachgewiesen haben.

Von anderen *Dibolien* werden wir wohl nichts hier finden; es sind fast durchwegs Bewohner von *Labiaten*, Lippenblütlern. Die *Salvia* da vorn beherbergt jetzt nichts.

Auch die *Ballota nigra* L. hier, die im Spätsommer den kleinen, graugelben *Longitarsus ballotae* Marsch. tragen wird, ist jetzt noch leer.

Die *Mentha* am Grabenrand drüben wollen wir später auf *Longitarsus lycopi* Foudr. oder *Waterhousei* Kutsch. und auf *Dibolia occultans* Koch untersuchen.

Damit hätten wir auch die Labiaten des Standortes erledigt.

Die Hopfenranken, wenn sie sonnig genug stehen, geben uns die *Psylliodes attenuata* Koch, die sich übrigens auch auf den verwilderten Hanf da finden kann und hie und da sogar auch mit der gemeinen Brennessel — hier *Urtica dioica* L. — vorlieb nimmt.

Am Wege weiterschreitend, streifen wir von *Plantago lanceolata* L., dem Spitzwegerich, den größeren *Longitarsus melanocephalus* Deg. und den kleineren *pratensis* Panz.

Auf dem *Ranunculus polyanthemus* L. im kurzen Grase findet sich zuverlässig der braune *Longitarsus luridus* Scop.

Drüben, ein Stück draußen in der sonnigen Ebene, belebte im Vorjahre der interessante *Longitarsus longipennis* Kutsch. die Ackerwinden (*Convolvulus arvensis* L.) an einem Feldrain.

Nun unterbricht ein Strich Futterrüben (*Beta vulgaris* L.). Reihenweise steht ihr dickes Kraut, untermischt mit dem systemverwandten Unkraut *Chenopodium album* L., dem gemeinsten Gänsefuß. Einzeln auf den Rüben, wohl auch den Gänsefuß besuchend, hält sich die kleine *Chaetocnema tibialis* Ill. auf.

Ihre nächste Verwandte, *Chaetocnema concinna* Marsh., haben wir bereits auf *Polygonum aviculare* L. beobachtet; wir finden sie auch drüben, wo es feuchter ist, auf dem fleckigen *Polygonum lapathi-*

folium L. und wohl auch auf dem ragenden *Rumex* dortselbst, der großen Ampfer-Art, die auch *Mantura obtusata* Gyll. beherbergen könnte.

Die anderen, hier auftretenden *Chaetocnema*-Arten, *aridula* Gyll. und *hortensis* Geoff. (*aridella* Payk.), sind Gramineenbewohner.

Am Grabenrande selbst steht *Symphytum*, der Beinwell, die große Boraginacee.

Sie lieferte uns im Vorjahre den hübschen *Longitarsus Linnaei* Duft., für jeden Fall aber beherbergt sie den schwarzen *Longit. anchusae* Payk. und den gelbschwarzen *Longit. nasturtii* Fab.

Der Weidenbusch über ihr gibt sicher der gemeinen zweifarbig-goldigen *Chalcoides aurata* Marsh., vielleicht auch der mehr einfärbigen *Chalcoides Plutus* Latr. (*chloris* Foudr.) Kost und Wohnung.

Wir wollen die Aufzählung hier abbrechen. Sie wird zu lang und zu ermüdend, obgleich sie — selbst bei so eng gezogener Interessensphäre — noch lange nicht vollständig ist.

Sie sollte nur zeigen, wie die Untersuchung der Planticolfauna von der Pflanzenwelt auszugehen hat, mit der sie ursächlich untrennbar verknüpft ist, sollte zeigen, wie das Kätschern auf solchem Terrain kein wüstes Mähen, sondern ein individualisierendes Aufsuchen und Beobachten sein soll, bei der jede Pflanze einzeln vorzunehmen und streng gesondert in dem Kätscher abzuschütteln ist, und sollte nicht zuletzt dartun, wieviel von all dem an den verachtetsten und übersehensten Örtlichkeiten getan werden kann.

Daß das skizzierte Bild ein zusammenfassendes ist und daß es viel gefordert wäre, alle die genannten Halticinen an einem Tage an einem einzigen Orte auch unbedingt finden zu wollen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Aber einen Großteil von ihnen können wir beobachten, wenn uns Tag und Terrain nur halbwegs günstig sind und wir uns durch ein paar Mißerfolge nicht gleich entmutigen lassen.

Ein ganz anderes Bild bietet unser Unland hinter dem Dorfe in den beginnenden Herbsttagen, etwa anfangs September.

Da ist es zu einer hochwüchsigen, häßlichen, halbverdorrten Wildnis mächtiger Unkräuter geworden, die unter der Herrschaft der Korbblütler (Kompositen) und Schirmblütler (Umbelliferen) steht. Große, graugrüne Büsche der *Artemisia*, halbverdorrte Schafgarben, das häßliche *Erigeron*, Disteln mit haargekröntem Samen, *Centaurea* mit leeren, ausgebreiteten Kelchen, Kletten mit hakigen Früchten. Und Brennesseln, Gänsefuß und Amaranth sind hoch geworden, und *Ballota* und Steinklee sind da, neben dem schon verblühten *Echium* und der unermüdlichen Reseda. Und grüne, häßliche Knäuelblütchen

und -früchte dominieren über die ganz spärlich gewordenen Blumen des hellblütigen Frühlings.

Cruciferen, Boraginaceen, Solanaceen und alle die käfernährenden Pflanzen des Vorsommers haben ihre Rolle mehr oder minder ausgespielt und mit ihrem Zurücktreten ist es für uns käferarm und eintönig geworden in dem immer mächtigeren Unkrautwalde. Auch der Kartoffelacker ist wüst und häßlich geworden und seine verdorrenden Pflanzen sind versunken im trübgrünen Unkraut des Gänsefußes.

Nun ist die Zeit gekommen für feuchtere Standorte, denen noch ein regeres Leben innewohnt in diesen Tagen allmählichen Verdorrens im Unlande.

Drüben, hinter den Feldern, liegt etwas dieser Art. Feuchte Wiesen, ein paar Gräben, ein schilfiger Tümpel — abermals eine armselige Landschaft, durchschnitten von einem tot daliegenden Bahndamm.

In den alten Stoppelfeldern, die wir queren, lebt der *Longitarsus pellucidus* Foudr. auf der Ackerwinde, der *Longitarsus succineus* Foudr. wohnt am Feldrain, und den Vogelknöterich am Wegrand beleben wieder, wie im Frühling, *Gastroidea polygoni* L., *Chaetocnema concinna* Marsh, und *Haltica oleracea* L.

In einem Rübenfelde ist *Chaetocnema tibialis* Ill. zahlreich geworden; an dem sonnigen, mannshohen Hang, mit dem zwei Felder zusammenstoßen, ist der *Longitarsus ballotae* Marsh. auf dem schwarzen Gottsvergeß, *Ballota nigra* L., jetzt nicht selten. Und die Longitarsen *luridus* Scop,, *melanocephalus* Deg. und *pratensis* Panz. sind wieder da, und der kleine erzschwarze *obliteratus* Rosh. auf der *Salvia pratenis* am Hang, die auch eine verspätete *Dibolia Schillingi* Letzn· beherbergt. Und ein paar späte Cruciferen sind da, weiß und gelb, *Berteroa incana* D. C. und *Diplotaxis tenuifolia* D. C., mit einzelnen *Phyllotreten.* Auf den wolligen Blättern einer Königskerze *Verbascum* (finden sich noch große, gelbe *Longitarsus tabidus* F. (*verbasci Panz.*), vielleicht auch der etwas kleinere *Long. nigrofasciatus* Goeze (*lateralis* Illig).

Nun beginnen Wiesen, vorerst halbfeucht.

Cirsium canum All. hebt seine langstieligen Distelblumen empor; in seiner Nachbarschaft finden wir, wenn der Abend sinkt, sicher die großen, gelben *Crepidodera*-Arten, *transversa* Marsh. und *ferruginea* Scop.

Geranium pratense L., der Wiesenstorchschnabel, blüht noch und liefert uns in reicher Zahl die kleine, gelbe, schwarzköpfige *Aphthona pallida* Bach.

Ampfer und Knöterich sind ansehnlich geworden. Auf ersterem, den großen *Rumex*-Arten, lebt wieder die kleine *Chaetocnema concinna* und, minder häufig, vielleicht eine der *Mantura*-Arten: *obtusata* Gyll. oder *rustica* L.

Das Jakobskreuzkraut, *Senecio jacobaea* L., ist jetzt besetzt mit dem großen gelben *Longitarsus jacobaeae* Waterh.; von der kleinen, gelben Crucifere *Roripa silvestris* Bess. streifen wir eine späte *Phyllotreta diademata* Foudr.

Auf dem Blutweiderich, *Lythrum salicaria* L., mit seinen auffälligen roten Blütenständen könnte sich noch *Aphthona lutescens* Gyll. finden; auf der *Lysimachia punctata* L. im Buschschatten lebte im Vorjahre die kleine *Lythraria salicariae* Payk.

Die Wasserminze, *Mentha aquatica* L., am Teichrand barg damals neben dem kleinen *Longitarsus lycopi* Foudr. noch die *Dibolia occultans* Koch, während sich der *Longitarsus Waterhousei* Kutsch. (*menthae* Bedel) auf der *Mentha arvensis* L. drüben in der nassen Wiese fand.

Die Schwertblätter der gelben *Iris pseudacorus* L., die uns früher im Jahre die blaue *Aphthona coerulea* Geoffr. (*nonstriata* Goeze) gaben, ragen jetzt leer aus dem Wasser; aber die kleine Schachtelhalmwildnis (*Equisetum arvense* L.) da gibt uns noch ein paar erzbraune *Hippuriphila Modeeri* L. mit gelben Flügeldeckenspitzen, die wir auch im Frühling zahlreich hier fanden.

Symphytum officinale L. am Grabenrand nährt noch einige ganz helle, zerbrechliche *Longitarsus symphyti* Hktg. (*aeruginosus* Weise, nec Foudr.) und verspätete *Long. nasturtii* Fab.; von der schwer zugänglichen großen Zaunwinde, *Convolvulus sepium* L., die blühend das Schilf umschlingt, holen wir uns ein paar *Longitarsus rubiginosus* Foudr., und den wuchernden Huflattich, *Tussilago farfara* L., an der kahlen Stelle da wollen wir noch auf *Longitarsus gracilis* Kutsch. durchsuchen.

Genug.

All das Geschilderte fußt ausnahmslos auf Eigenbeobachtungen, die zu einem großen Teil — in den hier besprochenen Terrains allerdings weit weniger als an anderen Orten — Neues von wissenschaftlicher Brauchbarkeit zu Tage gefördert haben. Über Ziel und Wege dahin wollen wir in einem der nächsten Aufsätze einen kurzen Führer geben. Eines nur kann nie zu oft gesagt werden: wer irgend etwas Brauchbares leisten will, muß sich mit der ganzen Kraft seines Willens auf ein enges, fest und unverrückbar begrenztes Gebiet

beschränken und darauf ausharren, im Vertrauen auf sich selbst, ohne Rücksicht auf die vielleicht abfällige Meinung anderer.

Zum Schlusse noch der Versuch, ein paar allgemeine Regeln für den Kätscherfang zu geben.

Im allgemeinen dürfte der Reichtum eines Terrains an phytophagen Insekten wohl in Abhängigkeit von seiner Besetzung mit hochwüchsigeren Pflanzen stehen; jedoch ohne daß sich diese Abhängigkeit in eine einfache Formel zwängen ließe.

Sie wird in erster Linie schwanken mit der Art der Pflanzen und der Jahreszeit.

Das herbstliche Unland läßt an Masse und Hochwüchsigkeit der Pflanzen nichts zu wünschen übrig und dennoch ist es trostlos öde. Der kurzgrasige, sonnige Südhang des Kalkhügels aber, dessen im ersten Aufsatze — von der Sammelzeit — Erwähnung getan ist, bietet im ersten Frühling trotz des noch kaum sichtbaren neuen Pflanzenlebens eine ganz eigenartige Beute.

Die üppige Juniwiese weckt mit ihrem Blühen und ihrer Hochwüchsigkeit Erwartungen, die sich kaum je erfüllen. Sie ist einer der Belege für die Erscheinung, die wir manchmal fast zur Regel erheben möchten: daß nämlich die landschaftlich schönsten Gelände mit ihrer Kätscherfauna enttäuschen.

Ich will hier den Wald gar nicht nennen, der dort, wo er geschlossen steht, jeden Kätschererfolg fast ausschließt, und die Alpenmatten, die mit ihrem meist niedrigen Pflanzenwuchse eine äußerste Armut zeigen.

Suchen wir die Kätscherzeit mit der Wahl der Örtlichkeit in Einklang zu bringen, so werden wir so früh im Jahre als irgend tunlich beginnen und vorläufig der noch zum größten Teile fehlenden Pflanzenwelt relativ wenig Beachtung schenken können. Wir werden zu dieser Zeit in erster Linie alle wärmer und trockener gelegenen Orte mit Südlage vornehmen, die früh im Jahre im Sonnenbrand verdorren und entschlafen werden, und wollen uns durch den wenig versprechenden Anblick des dürren Wintergrases nicht entmutigen lassen.

Mit dem Hereinbrechen des Monats Mai werden wir diese Taktik ändern. Nun beginnt die Hauptarbeit für den Kätscher. Die Pflanzen sind jetzt hoch genug, um einzeln Beachtung finden zu können. Jetzt wollen wir unser Programm abwickeln, rasch zugreifend: nach unseren Karten die Gegend abstreifen, die mutmaßlichen Standpflanzen der gesuchten Tiere einzeln vornehmen, daneben allenthalben versuchsweise allgemeine Kätscherproben einflechten. Der-

jenige, welcher sich eine Gruppe von vorwiegend Sommer- oder Herbsttieren erwählte, wird natürlich seine Saison etwas verlegen müssen — das Gros der Kätscherfauna aber fällt in den Frühling. Und zu dieser Zeit ist jedes Gelände zu durchforschen.

Von Mitte oder Ende Juni an werden auch die versprechendsten Orte im allgemeinen weniger ergiebig; es tritt eine Art Sommerruhe ein, denn die meisten Phytophagen absolvieren jetzt in de auf voller Entwicklungshöhe stehenden Pflanzen ihre Präimaginalstadien. Dennoch ist der Kätscherfang auch jetzt nicht zu unterbrechen, denn eine — wenn auch kleinere — Zahl von Arten ist gerade dem Sommer eigen.

Nach der Dürre des August setzt der September hier mit einem neuen, allerdings ziemlich schwachen Vegetationserwachen ein. An den sonnigen Hängen und in den feuchten Gründen wird es wieder lebendiger, manches Frühlingstier kommt wieder, manche Spätsommerart erscheint jetzt zum erstenmal im Jahre und bleibt da bis in den hereinbrechenden Winter.

Aber die großen Pflanzen sind wohl meist schon dürr und käferleer und dort, wo sie vorherrschen, auf dem Unland und im Schlag, in der ungemähten Wiese und am Damm, ist es schon recht empfindlich öde geworden.

Die Entdeckung der letzten Feinheiten einer Fauna aber, der Aufenthaltsort ihrer spezifischen Seltenheiten, ist in letzter Linie ein Ding des Zufalls. Und zur Begünstigung und Förderung dieses Zufalls ist nur ein Weg gegeben — der des ausdauernden, unternehmenden Suchens und Forschens. Der Sammler sei in erster Linie Forscher und Entdecker im kleinen.

Nichts ist weniger zur Nachahmung zu empfehlen als die Unsitte der koleopterologischen Wallfahrtsorte. Dieses alljährlich wiederholte Besuchen von etlichen, durch die Tradition geheiligten Sammelplätzen, während ringsum endlose Flächen unbeachtet und unbesucht brach liegen. Und gerade diese Flächen, die die nächste Nachbarschaft der Großstadt in ebenso großer Zahl besitzt wie das vergessenste Bauerndorf — gerade diese Flächen bieten dem forschenden Spezialsammler ein leicht erreichbares, ergiebiges Betätigungsfeld.

Jedes verbriefte Dorado mag besucht werden — so oft es irgend rechtes bietet. Dann aber schüttle der Sammler seinen Staub von den Füßen und mache sich unabhängig. Eine gute Spezialkarte soll ihn führen, ein Florenwerk ihm die Vegetationsformationen weisen, ein festes Spezialprogramm seinem Forschen Zweck und Wert sichern — dann hinaus in die vergessenen Winkel!

Und mit der befriedigenden Freude zweckbewußten Beobachtens und Forschens wird sich die Freudigkeit dessen verbinden, zu dem die Natur in den lerchenüberflogenen Saatfeldern des Flachlandes ebenso eindringlich spricht wie im finsteren Hochwalde und auf mühsam erklommener Berghöhe — wird sich ein Schimmer verweben von der lang vergessenen Poesie unserer Voreltern: Von der Lust des Wanderns durch fremde Dörfer und Märkte, auf pappelgesäumten Landstraßen, durch windgestrichene Kornfelder im Sonnenleuchten.

Was ist Sciocoris Gravenhorsti Fieb.? (Hem. Het. Pent.).

Von F. Schumacher, Kagel-Herzfelde bei Berlin.

Kürzlich habe ich die Fieberschen Typen seines *Sc. Gravenhorsti* untersucht. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß diese Wanze nur eine Varietät von *Sc. maculatus* vorstellt.

Beschreibung (nach den Typen): Oval, graugelb, dicht schwärzlich eingestochen punktiert. Kopf im Umriß trapezoidisch, vor den Augen kaum geschweift, Seitenränder vom Grunde an leicht konvergierend. Pronotum im Umriß trapezoidisch, schwach gewölbt, mit undeutlichem Quereindruck, der Ausschnitt am Vorderrande sehr breit und wenig tief. Scutellum dreieckig, Seitenränder fast gerade, Spitze abgerundet. Corium und Scutellum fast gleichlang. Hinterecken des Coriums scharf. Membran hell mit vielen rundlichen, braunen Flecken.

♀ Kopf braun mit mehreren dunklen Längsstreifen. Pronotumvorderhälfte schwärzlich, am Vorderrand, mitten ein heller Strich, Seitenrand bis zum Quereindruck gelblich. Hinten wird der helle Seitenstreif von einem schwarzen Strich begrenzt, der schräg vom Quereindruck nach hinten zu der Schulterecke läuft und sich vor der Schulterecke mit einem kurzen schwarzen Seitenstreif am Rande verbindet. Hinterhälfte des Pronotums gelbgrau, mit einzelnen schwarzen Sprenkeln an der Schulterecke. Grundhälfte des Scutellums schwärzlich, Endhälfte graugelb mit einzelnen schwarzen Sprenkeln, an der Spitze ein glatter heller Fleck, in den Grundwinkeln jederseits ein kleiner glatter weißer Punkt. Corium gelbgrau mit einzelnen schwarzen Sprenkeln. Connexivum gelb und schwarz gefleckt. Bauch gelblich, am Grund ein kleiner brauner Fleck. Länge 5 *mm*.

♂ Kopf schwärzlich. Pronotum schwärzlich, nach hinten etwas heller, am Seitenrande ein heller Streif, der am Quereindruck wie beim ♀ von einem schwarzen Strich begrenzt wird. An der Schulter-